

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 6, 2009

Populär?

Medien und Erwachsenenbildung

Einiges am Kasten

Mehr Mut zur Alltagstauglichkeit
politischer Bildung

Marion Wisinger



Einiges am Kasten

Mehr Mut zur Alltagstauglichkeit politischer Bildung

Marion Wisinger

Marion Wisinger (2009): Einiges am Kasten. Mehr Mut zur Alltagstauglichkeit politischer Bildung. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 6, 2009.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-6/meb09-6.pdf>.

ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. Veröffentlicht Februar 2009.

Schlagworte: politische Bildung, Jugendliche, Televoting, Medienkonsum, Teledemokratie

Abstract

Politische Bildungsarbeit wirkt oft sehr bemüht und realitätsfern. Ihre Effektivität steht in den Sternen. Ob sie diskriminierende Strukturen nachhaltig verändern kann und möchte, ist fraglich. Die letzten Nationalratswahlen (2008) haben der politischen Bildung zwar zu mehr Bedeutsamkeit verholfen, doch dem deutlichen Trend nach rechts ist durch herkömmliche Politikdidaktik nicht beizukommen. Es ist an der Zeit, die kulturellen Praktiken junger Erwachsener in klassische Lernbereiche zu integrieren, um sie und ihre Bedürfnisse konkret ansprechen zu können. Ausgerechnet das von PädagogInnen als passiv machendes Medium kritisch betrachtete Fernsehen könnte der politischen Bildung die nötige Anschlussstelle und Praxisnähe verleihen: Mit seinen attraktiven Identifikations- und Integrationsangeboten taugt es als Lernfläche für politische Handlungspotenziale wie etwa Basisdemokratie oder Chancengleichheit. Die Analyse der täglich über den Bildschirm flimmernden Castingshows und Soaps bietet eine geradezu ideale Ausgangssituation gelungener politischer Bildung.

05

Einiges am Kasten

Mehr Mut zur Alltagstauglichkeit politischer Bildung

Marion Wisinger

In Zeiten der Depression steht politische Bildung hoch im Kurs und: Unliebsame Entwicklungen im Wahlverhalten junger Erwachsener sollen mit pädagogischen Mitteln repariert werden. Gute Vorsätze, zugekaufte ExpertInnen und Programme, die man den wenig ausgestatteten Strukturen aufsetzt, werden öffentlichkeitswirksam als Initiativen mit Jugendkulturcharakter präsentiert.

Doch die nachhaltige Wirkung politischer Bildung als ästhetische Korrektur des gesamtgesellschaftlichen Rechtsrucks ist fraglich. Nicht zuletzt angesichts des parteipolitischen Tauschhandels mit Werten, Politikgehalten und Personen erscheinen Demokratie fördernde „Informationsoffensiven“ jungen Erwachsenen zu Recht als Farce.

Engagierter Zeitgeschichteunterricht hadert augenblicklich mit dem Schauspiel der Wahl des dritten österreichischen Nationalratspräsidenten, der trotz seines politischen Stalls als stubenrein gilt. So zeigt politische Bildung zwar auf, was Demokratie und Partizipation sein könnten, scheitert aber letztendlich an der Politik selbst. Ihr Verdienst ist die individuelle Bewusstwerdung von Ohnmacht im politischen Großraum, und doch operiert sie weiterhin unverdrossen mit Selbstbestimmung in überschaubaren Rahmenbedingungen. Es gibt DemoLabs, DemoMobil und DemoDating – angewandte StaatsbürgerInnenschaftskunde im virtuellen Taschenformat. Demokratie wird zur Spielwiese auf Mausclick, zu einem fächerübergreifenden „Am-Leben-Vorbei“ und essenziell undemokratisch. Sie hinterfragt die Struktur von Macht und Diskriminierung nur wenig – legitimiert sie durch ihre gut gemeinte Aufnahme in Lehrpläne. Dabei wäre so viel zu tun. Über Bord mit den bemühten Inszenierungen politischer Bildung!

Werfen wir einen Blick auf effektivere Lernbereiche von Jugendlichen, zum Beispiel im Fernsehen. Das von PädagogInnen kritisch betrachtete Medium hat nämlich einiges an politischer Bildung am Kasten, wovon herkömmliche Demokratieinitiativen nur träumen können. So kursiert unter den Jugendlichen die Debatte, ob und inwiefern Televoting bei Casting-Shows basisdemokratisch sei oder nur eine Frage der Größe des Fanclubs. Auch die Diskussion über Können und Aussehen eines Popstars differenziert das Wahlverhalten in bestürzend aktueller Weise. Nicht zuletzt lässt die künstlerische Zukunft der Starmaniacs Zweifel am Wert einer WählerInnenstimme aufkommen. Ihr tatsächlicher Marktwert hängt in keinsten Weise von der Zustimmung hunderttausender VoterInnen ab, sondern von den Finanzen des Musikproduzenten/der Musikproduzentin und des ORF. Die Verheißung: „Auch du kannst es schaffen“, gaukelt Chancengleichheit vor, wenn man/frau es nur will. – Eine Illusion, deren Scheitern via Lifestream zu beobachten ist. Alles in allem eine ausgezeichnete Demokratieübung für FernsehkonsumentInnen.

Wer zudem die Auslesemechanismen der Big-Brother-Formate im Dschungel und auf der Couch analysiert, erkennt unschwer Mechanismen der politischen Kultur und der Gesellschaft im Allgemeinen.

Für die Lernenden attraktiv und nachvollziehbar, wäre es lohnend, diese Formate in der Jugendbildungsarbeit konkret aufzugreifen. Stattdessen wird die angebliche Passivität des TV-Konsums beklagt. Die Wahrheit sieht ganz anders aus. Hier greifen Hunderttausende zum Telefon, streiten über die Parteilichkeit der Jury und diskutieren in Foren. Sie hinterfragen Regeln und Praktiken, beteiligen sich emotional und fiebern mit. Sie vertreten Standpunkte, machen die Drama-Queen Tom zur Zweitplatzierten und voten für Johnny, den Jamaikaner aus Kärnten.¹ Die rassistischen Ausfälle von ForenuserInnen gegen die Moderatorin Arabella Kiesbauer werden offen thematisiert und zurückgewiesen. Das muss interkultureller politischer Bildung in dieser Vehemenz einmal gelingen! Doch die PädagogInnen bleiben dabei: Starmania sei Trash, kommerziell und Freizeitbeschäftigung. Viel lehrreicher für die jungen WählerInnen seien Demokratieplanspiele. „Mitmachen!“, ruft die politische Bildung lauthals.

Unerkannt bleibt auch die Chance, die gesellschaftliche Parallelkonstruktion von Starmania zu dechiffrieren. Der Antagonismus von Sieg und Niederlage bietet eine ideale Lernfläche, die junge Erwachsene fernab der frohen Botschaft der Selbstbestimmung realitätsfremd machen könnte. Unterdrückende Strukturen in der Lehrstelle, der Schule oder im Elternhaus zu benennen, wäre für die Emanzipation eines Individuums hilfreicher, als das staatsbürgerliche Einmaleins der Anpassung an das System zu erlernen. Das In und Out der KandidatInnen, die sich abmühen, legt die Vergeblichkeit persönlichen Engagements offen. So tanzen die Dancing Stars trotz Bandscheibenvorfalles und lächeln dabei in die Kamera, Jury und Publikum haben ihren Spaß, gewinnen wird letztlich aber nicht das beste und engagierteste Paar.

Teledemokratie bringt keine Gerechtigkeit: Wählen allein macht noch keinen Staat. Außerdem, wer demokratisch gewählt ist, ist noch lange kein/e DemokratIn. Das wird klar an der Praxis der Starmania-Friendshiptickets, die sich mit dem Argument der Sympathie über Mehrheiten hinwegsetzen. Die UserInnen der Foren haben kein Verständnis für diese Freunderlwirtschaft und die baldige Abwahl

der KandidatInnen folgt auf den Fuß. Also doch direkte Demokratie? – Zumindest eine Art Handlungsmächtigkeit per Handy. Fernsehen als beliebte kulturelle Praktik erzeugt Bewusstsein und schafft Allianzen.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Medienkonsum politische Affinitäten erzeugen kann, liefert die Fernsehserie Die Simpsons. Ihr Unterhaltungswert und die Aussendung zur Primetime machen die gelben Couchpotatos des Mikrokosmos Springfield zunächst der Oberflächlichkeit verdächtig, doch eine Analyse des Panoptikums der dargestellten Gesellschaft und ihrer Funktionsweisen lässt sofort an gelungene politische Bildung denken. Anknüpfungspunkte an die Welt der Jugendlichen gibt es ausreichend viele: der Schulalltag, unfaire LehrerInnen und die Unterdrückung durch die Erwachsenen. Die bildungspolitischen Mythen von Selbstbestimmung und Partizipation werden geradezu grausam zerstört, an ihre Stelle treten Ohnmachtserfahrungen, wie sie wohl jede/r kennt. Hier kommt eine Grundregel politischer Bildung zum Ausdruck: Je stärker die persönliche Betroffenheit, desto besser erfolgt das Lernen von Strategien gegen Diskriminierung.

Die Simpsons sparen nichts aus. Erbarmungslos demaskieren Homer Simpsons Chef, der Kapitalist Montgomery C. Burns, und sein devoter Assistent den Sieg des Marktes über die Demokratie. – Eine bittere Einsicht, aber zum Verständnis der gesellschaftlichen Veränderungen der neoliberalen Ära unumgänglich. Im Gegensatz zur noblen Unparteilichkeit der politischen Bildung scheuen die „gelben Philosophen“ aus Springfield die Auseinandersetzung mit Parteien und Ideologien nicht. Selbstverständlich werden antidemokratische Haudegen entblößt – rechtsextreme österreichische Parteien wären in Springfield Dauergast auf Sendung! Keine Autorität ist sicher, sie alle treten unverblümt auf: der einfältige Polizeichef, der korrupte und opportunistische Bürgermeister, der unseriöse Arzt oder der rasende Schulbusfahrer. Den ZuschauerInnen werden permanent Stereotype vorgeführt. Denkmuster wie Patriotismus und Xenophobie werden karikiert, Klischees und traditionelle Rollenbilder belacht. Die Simpsons erklären innerhalb weniger Minuten, wie

1 Anm.d.Red.: Die genannten Beispiele stammen aus der vom ORF produzierten dritten Staffel (2006/2007) der TV-Show „Starmania“.

Populismus funktioniert und weshalb man Autoritäten nicht trauen darf: unbequem, aber äußerst demokratietauglich. „Vom Zuschauen allein wird das eigene Handeln noch nicht verändert!“, rufen politische BildnerInnen an dieser Stelle. Trotzdem, der nachhaltige Lerneffekt besteht im Identifikationsangebot mit alternativen Handlungsweisen der ProtagonistInnen. So wird etwa das jugendfeindliche Szenario in Springfield durch widerständiges Handeln verändert, werden Piratensender gebaut, um sich öffentlichen Raum zu verschaffen. Wohltuende Ironie begleitet die Absurdität des scheinbar „demokratischen“ Nebeneinander von Gut und Schlecht, Arm und Reich, Oben und Unten – im Übrigen das eigentliche Thema politischer Bildung.

Der konstruierte Qualitätsunterschied zwischen professioneller Bildungsarbeit und populären

Medienangeboten wie Starmania oder Die Simpsons ist also nicht so groß wie gedacht.

Im besten Fall sollten beide pädagogisch wertvoll und inhaltlich zielgerichtet sein, nur sind sie es nicht immer. Beiden stünde es gut, die Widersprüchlichkeit demokratischer Kulturen zu erkennen und einzusehen, dass das Wählen nicht zum wichtigsten Instrument einer demokratischen Gesellschaft gemacht werden darf.

Im besten Fall sollten Fernsehcouch und institutionalisierte Bildung nicht miteinander konkurrenzieren, sondern durch gegenseitige Rezeption von einander lernen. Das gemeinsame Ziel ist klar: die Jugendlichen zu begleiten, als dass sie aktive, couragierte und aufgeklärte Mitglieder der Gesellschaft werden. – Wenn möglich, augenzwinkernd.

Literatur

Weiterführende Links

Homer Simpson tries to vote for Obama: <http://www.youtube.com/watch?v=1aBaX9GPSaQ>



Foto: K.K.

Dr.ⁱⁿ Marion Wisinger

wisinger@aon.at
+ 43 (0)699 11340132

Marion Wisinger, Historikerin und Politologin, lebt und publiziert in Wien. Nach langjähriger Tätigkeit bei der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB), dem Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte und dem Historischen Archiv des ORF arbeitet sie als freiberufliche Trainerin in den Bereichen interkulturelle Didaktik, Genderdemokratie und Antirassismus. Zudem ist sie im Team- und Projektcoaching und in der Vermittlung interdisziplinärer Kommunikation und Netzwerkbildung an der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) der Universität Klagenfurt in Kooperation mit science2public tätig.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Koordination: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Design

tür 3))) DESIGN

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie an den die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.